

AUSRÜSTUNG

DOPPELBÜCHSDRILLING
VON RETZ/SUHL

Nimrod lässt grüßen

Vielleicht stand der biblische Nimrod als leidenschaftlicher Jäger Pate für die gleichnamige Schlosskonstruktion aus Suhl, die Günter Retz beim Bau seiner Waffen verwendet. Mit Leidenschaft und Nimrod-Schlössen baute er jedenfalls diesen Doppelbüchsdrilling.

Günter Frères

Zweifellos ist die Repetierbüchse mit offener Visierung oder angepasster Optik ideal für den Einsatz auf Drückjagden. Aufgrund der Führigkeit und des Schwingverhaltens bevorzugen viele Jäger allerdings Doppelbüchsen oder – noch universeller – Doppelbüchsdrillinge. Für die herbst- und winterlichen Drück- und Anstanzjagden ist dieser Waffentyp ohne Einschränkung bestens geeignet.

Während der klassische Doppelbüchsdrilling mit zwei nebeneinander liegenden gleichkalibrigen Kugelläufen entwickelt wurde, gibt es mittlerweile Ausführungen in gleicher Bauart, bei denen die Kugelläufe mit unterschiedlichen Kalibern ausgestattet sind. Von der Kalibrezusammenstellung sind das zwar noch Bockdrillinge, vom Typus her aber nicht mehr.

Eine solche Waffe in Luxusausführung ist dieser Doppelbüchs-Drilling, bei dem die beiden Büchsenläufe nebeneinander angeordnet sind. Der linke Lauf wurde für die neu entwickelte 6x52 R Bretschneider eingerichtet, die vor rund sieben Jahren entstand. Für den rechten Lauf wählte man die 7x65 R, für den Schrotlauf die heute zunehmend verbreitete 20/76. Hergestellt hat die Waffe Günter Retz in Suhl-Goldlauter (Tel. 036 81/46 15 44). Er installiert bei solch teuren und besonderen Waffen die bewährten Verschluss- und Schlosswerktechniken, die unter dem Namen „Nimrod“ in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts ein Begriff für Zuverlässigkeit und Robustheit waren. Es ist in weiten Bereichen eine handwerklich gefertigte Waffe, die ein Stück bester deutscher Büchsenmacherkunst darstellt.

Verständlicherweise werden auch hierbei maschinengefertigte Teile (Läufe, Basküle, Schlosse) verwendet. Aber das war früher in Suhl auch schon so. Beispielsweise werden in keiner der vielen kleinen Büchsenmachereien die Läufe und Schlossteile selbst hergestellt haben. Darauf hatten sich früher in Suhl einzelne Firmen spezialisiert. Die einen machten Gewehrschlösser, die anderen Kleinteile wie Abzüge und Verschlusshebel. Fast ausschließlich in spezialisierten Laufziehereien wurden die Läufe angefertigt.

Für die Basküle und das Hakenstück wird ein Vergütungsstahl „25 Cr Mo 4“ verwendet, der sich noch gut bearbeiten lässt, der aber andererseits hervorragende Festigkeitswerte aufweist. Bei den Läufen greift man auf Böhler Spezial-Stähle zurück.

Die Firma Thieme & Schlegelmilch in Suhl brachte neben anderen Konstruktionen ihre Verschluss- und Schlossentwicklungen unter dem Namen „Nimrod“ heraus. Diese Verschlusseinrichtung und die Schlosse sind wahre technische Leckerbissen; auch an diesem Drilling.

Als erstes ist da der Nimrod-Nasen-Verschluss zu nennen. Er basiert auf einer Verstärkung der Laufbänder durch Nasen, die im eingeklappten Zustand des Laufbündels in korrespondierende Ausnehmungen der Kastenbänder treten. Dadurch wird bei einer Schussabgabe dem Abziehbestreben des Laufbündels vom Stoßboden entgegengewirkt – zusätzlich zu der Abstützung des vorderen Laufhakens gegen den Scharnierstift.

Zudem nehmen die beiden Nasen in ihrer Versenkung im Kasten bei Doppellaufwaffen vermehrt seitlich auftretende Momente auf. In Verbindung mit meist doppelter Laufhakenverriegelung und Greener-Querriegel stellen die Nasen eine erhebliche Verstärkung des Verschlusses dar. Ein solcher Verschluss dürfte auch nach vielen Schussabgaben nicht klapperig werden und ist damit auch für stärkste Patronen geeignet. Allerdings ist die Herstellung wesentlich aufwändiger und damit teurer als ein „normaler“ Verschluss, wie er von Standard-Flinten und auch Drillingen her bekannt ist.

Für den laufseitigen Teil des Verschlusses musste ein spezielles Hakenstück zur Aufnahme der Läufe und der Schließteile angefertigt werden. Günter Retz bezieht diesen Rohling von der Firma Weule in Goslar. Das für die vorliegende Waffe verwendete Hakenstück besteht aus einer Brille mit den beiden angeschmiedeten Laufhaken und zwei Halbschalen. In die Brille ist der Schrotlauf eingeschoben und auf die beiden Halbschalen sind die Büchsenläufe gelegt. Seitlich an den Halbschalen sind die Nimrod-Nasen angefräst. Das Ganze wird dann hartgelötet.

Der Greener-Lappen ist unabhängig vom Hakenstück zwischen die beiden Büchsenläufe gelegt. Der Verschluss würde auch ohne die Greenerverriegelung auskommen, dann könnten die beiden Büchsenläufe noch näher zusammengelegt werden.

Mit das Beste, vielleicht sogar das Allerbeste, was am Markt zu bekommen ist, sind die Nimrod-Gewehrschlösser. Sie wurden sowohl als Kasten- als auch als Seitenschlosse hergestellt. Nach dem Zweiten Weltkrieg waren sie lange vergessen. Der ehemalige Referatsleiter in der Versuchsanstalt Berlin-Wannsee bis 1944, Jacob

AUSRÜSTUNG

Carl Beyer, hat über Jahre hinweg solange „gebohrt“, bis sich schließlich die Firma Kuchenreuther in Zusammenarbeit mit der Firma Weihrauch dazu entschlossen hat, derartige Gewehrsclosse in der Seitenschloss-Variante anzufertigen.

Heute werden die Schlosse als Rohlinge von der Firma Recknagel in Schweinfurt hergestellt. Die Einzelteile werden im Elektro-Erosionsverfahren serienmäßig gefertigt. Retz bezieht allerdings seine Schlossrohlinge von der bereits genannten Firma Weule – Optische und Mechanische Werkstätten. Diese Firma stellt weitere Teile, wie Federn, Kleinteile und auch die Baskülen her. Montage und Feinarbeiten erfolgen dann im Hause Retz.

Das Nimrod-Schloss ist technisch so ausgelegt, dass es ohne Sicherheitsfangstange auskommt. Bei diesem Schloss ist die Abzugsstange als zweiarmer Hebel ausgebildet. Beide Hebelarme stehen in einem bestimmten Winkel zueinander. Durch diese Form kann die Schlagstückrast weit weg vom Drehpunkt des Schlagstückes an dessen Peripherie gelegt werden. Konstruktionsbedingt erhält dabei das obere Stangenende die Rast, während am Schlagstück der Schnabel angeordnet ist. Die Hebelverhältnisse an der Abzugsstange sind so ausgelegt, dass Last- und Kraftarm fast gleich lang sind und dadurch der Abzug zum Schussauslösen nur den Weg der Rastunterstellung gehen muss. Das bedeutet, dass diese Schlosse sehr trocken, aber dennoch fein einreguliert werden können.

Als Energieträger fungieren lange Schenkelfedern. Der obere Schenkel, meist der etwas längere, wirkt über eine Stemmreihe auf das Schlagstück. Durch die eingesetzte Stemmreihe – das ist das Geheimnis des Nimrod-Schlusses – wird eine Kniehebelwirkung erzeugt, die im gespannten Zu-



Mit Weinlaub und Tierstück: Wunder schön graviert sind der Kastenrücken, die Laufwurzeln und die Kastenunterseite

stand der Feder den Druck auf die Rast fast völlig aufhebt, eine Stellung nahe am Totpunkt. Beim Vorschnellen des Schlagstückes wird die Schlagwirkung infolge der sich verändernden Kniehebelverhältnisse ständig verstärkt, bis sie beim Auftreffen auf den Schlagbolzen am größten ist. Durch den ganz geringen Schlagfederdruck im gespannten Zustand kann verständlicherweise der Abdruck sehr fein eingestellt werden, bei dennoch hoher Sicherheit. Die beiden Seitenschlosse sind an der Waffe auf Abdrücke unter zwei Kilo einreguliert. Was aber belanglos ist, denn die Büchsenläufe werden fast ausschließlich über eingestochene Abzüge abgefeuert.

Das dritte Schloss für den Schrotlauf ist als Blitzschloss auf dem Abzugsblech

montiert. Diese Lösung bot sich hier an, obwohl die Firma Thieme & Schlegelmilch früher auch das dritte Schloss als Nimrod-Variante installierte. Sehr zu loben ist an dem Retz-Drilling der leicht gehende Spannschieber für dieses dritte Schloss auf der verlängerten Schwanzscheibe.

An dem vorliegenden Drilling fällt die hervorragend gestaltete und ausgearbeitete Tierstückgravur ins Auge. Auf dem linken Schlossblech sind zwei kämpfende Rothirsche und zwei Stück Kahlwild in Reliefgravur gearbeitet. Dazu auf dem Kasten zwei Fasane. Das rechte Schlossblech zeigt zwei jagende Hunde an einer Rotte Sauen. Auf der Kastenunterseite ist in einem Medaillon ein Hundekopf graviert. Wohl eine Referenz des Besitzers an seinen Jagdgenossen. Eine gewisse Kuriosität stellt die reichliche Gravierung des gesamten Kastenbereichs, der Schlosse, sowie von Abzugsbügel, Pistolengriffkappchen und Schaftmagazindeckel mit Weinlaub dar. Der Besitzer des Drillings aus Südbaden erklärte mir dazu, dass große Teile seines Jagdreviers aus Weinbergen bestehen und er deswegen die dazu passende Gravur gewählt hat.

Der Untergrund der gravierten Bereiche ist fein gepunzelt, nitriert und danach oberflächengehärtet. Die Tierstücke wurden anschließend fein poliert, wodurch sie vom Hintergrund hervortreten und sich so gut abheben. Die meisterliche Gravur fertigte Norbert Triebel aus Suhl-Goldlauter an.

Mit 45 Millimetern Breite am hinteren Ende ist das Laufbündel schmal und elegant gehalten. An der Mündung ist es noch 36 Millimeter breit. Die Laufwurzeln sind ebenfalls mit Weinlaub graviert. Aus Gewichtsgründen ist die Visierschiene abgesetzt. Die Kimme und die beiden Fußplatten für die Zielfernrohrmontage sind in die Schiene eingeschoben beziehungsweise eingearbeitet. Das Schienenstück ist handguillochiert. Auf den Reifen zwischen den beiden oberen Läufen ist vorne der Kornsockel aufgelötet und das Perlkorn eingeschoben.

Sehr sorgfältig ist die Mündungspartie bearbeitet. Die Fläche zwischen den Laufmündungen, der Kornsockel und der vorstehende Keil sind fein schraffiert. So etwas sieht an einer Waffe immer gut aus. Praxisgerecht ist der vordere Riemenbügel 23 Zentimeter von der Mündung entfernt angelötet.

Für den Hinterschaft wurde ein überwiegend längsgemasertes, mit wilden Partien durchzogenes Walnussholz verwendet.



Technischer Leckerbissen: Nimrod-Seitenschlosse, bei denen zwischen oberem Schenkelfederarm und Schlagstück die Stemmreihe erkennbar ist (Pfeil). Das obere Schloss wurde abgeschlagen, das untere ist gespannt



Neben der 6x52 R Bretschneider (l.) wirken die 7x65 R und die 20/76 fast wie Riesen

Es ist ein beinahe klassischer deutscher Jagdschaft mit Pistolengriff, deutscher Backe und leichtem Schweinsrücken. Beim klassischen deutschen Jagdschaft ist der Schaftsrücken hingegen gerade geschnitten.

Nicht ganz befriedigen kann das Ende des Schaftes: Der Abstand vom Abzug zum Schaftende oben sollte bei einer solchen Waffe genauso lang sein wie der Abstand vom Abzug zum Schaftende unten. An diesem Drilling ist der Abstand zum unteren Schaftende aber länger. Solche „spitzen“ Schäfte eignen sich besser für Flinten, die auf der Flugwildjagd eingesetzt werden.

Abgeschlossen wird der Hinterschaft, in den ein Schaftmagazin für vier Büchsenpatronen integriert ist, mit einer dünnen Gummikappe. Der Vorderschaft aus farblich und strukturmäßig gleichem Holz ist auf den Hinterschaft bestens abgestimmt. In der Breite stimmt er mit der Kontur der Läufe überein. Am Pistolengriff und am Vorderschaft ist eine feine handgeschnittene Fischhaut angebracht. Als Oberflächenschutz wurde eine Ölschliffbehandlung gewählt und die Holzteile mit dem amerikanischen „Tru-Oil“ bearbeitet.

Für die Schussleistungsprüfung des 20er Schrotlaufes standen Patronen der Marke „Nike Magnum 25“, gefertigt in Ungarn von der Firma Nitrokemia, zur Verfügung. Es wurde nur eine Prüfung mit 3,5-mm-Schroten auf die Standardprüferfernung von 35 Metern vorgenommen. Als Mittelwert der fünf Schüsse brachte der sehr eng gehokte Lauf sehr hohe Trefferzahlen in den 75-cm-Kreis. Es wurden 79,7-Trefferprozent errechnet.



Die Wirkungsgrenze geht damit bis auf 55 Meter; eine ausgesprochene Weitschussleistung. Die übrigen Bewertungen der Schüsse sind durchweg gut. Die Treffpunktlage stimmt mit dem anvisierten Zielpunkt überein.

Der rechte Büchsenlauf im altbewährten Kaliber 7x65 R wurde mit dem 10,5-Gramm schweren TIG auf 100 Meter Schussentfernung geprüft. Bei drei Treffern wurde eine Streuung von 4,5 Zentimeter festgestellt. Mit einem Hochschuss von gut vier Zentimetern ist der Lauf richtig eingeschossen. Der kleine Lauf für die 6x52 Bretschneider brachte bei drei Treffern mit einem 6,5-Gramm schweren Teilmantelrundkopf-Geschoss eine Streuung von 3,9 Zentimetern, bei etwas weniger Hochschuss von zwei Zentimetern. Diese Schussleistungen sind wohl nicht ganz überzeugend. Aber ein solcher Doppelbüchsen drilling ist eben keine Matchwaffe.

Es gehört ohnehin bereits ein großes Fachwissen dazu, bei einer Doppelbüchse die Läufe so zusammenzulegen, dass sie zusammenschießen. Ungleich schwieriger ist das noch bei einem Doppelbüchsen drilling mit drei Läufen, die hier auch noch mit zwei unterschiedlichen Kalibern bei gleichdicken Außenkonturen garniert werden müssen. Zwischen den Schüssen wurden lange Auskühlpausen eingelegt: Beim 7-mm-Lauf wurden die Pausen auf 15 Minuten, beim 6-mm-Lauf auf zehn Minuten ausgedehnt.

Insgesamt kann man der Waffe eine durchweg gute, praxisgerechte Schussleistung attestieren. Damit erhält der Retz-Doppelbüchsen drilling eine optimale Ergänzung zu seiner eleganten Ausführung und der brillanten Technik. 🌿



Edel: Die Seitenschlossplatte auf der rechten Seite ziert eine schöne Gravur in Form einer Saujagdscene. In geschlossenem Zustand greifen die Nasen des Nimrod-Verschlusses in die Ausfräsungen der Kastenbanden (Kreis)

6-mm-Patronen

Patronen in diesem Kaliberbereich sind in den letzten Jahren wieder aktuell geworden. Dabei ist dieses Kaliber nicht neu. Die Firma Mauser in Oberndorf experimentierte bereits 1895 mit einer Patrone, nach unserem heutigen Maßsystem eine 6x57, für das in der Entwicklung befindliche Gewehr Model 98. Gefördert wurden die Versuche stark von Kaiser Wilhelm II., der die Patrone gerne für das neue Ordnungsgewehr gesehen hätte. Mit ein Grund dafür war sicherlich der, dass Wilhelm mehrere Büchsen in diesem kleinen Kaliber sehr erfolgreich auf der Jagd führte. Damit hat er eine große Zahl starker Hirsche in Rominten und in der Schorfheide erlegt, wie auch in WILD UND HUND zu lesen war. Das 6-mm-Kaliber wurde aber dann doch nicht für das Gewehr 98 genommen und man blieb bei der Patrone M88 (7,9x57); wohl auch, weil hierfür große Munitionsbestände vorhanden waren.

Die Firma DWM hatte bis in den Zweiten Weltkrieg hinein zwei 6-mm-Patronen im Programm; die 6x58 und 6x58 R Förster. Nach dem Krieg wurden die beiden Kaliber nicht wieder aufgelegt. Anfang der 60er Jahre kam die .244 Remington auf den Markt, und die DWM nahm mit der .243 Winchester wieder eine 6-mm-Patrone ins Programm. Die Winchester-Patronen machte damals das Rennen, obwohl die Remington-Kreation leistungsmäßig überlegen war. Ursache dafür war ein zu langer Drall, der schwerere und längere Geschosse nicht mehr genügend stabilisierte.

Nach der Einführung der beiden 6-mm-Patronen des Autors 1984 und 1988 sind im deutschsprachigen Raum weitere Neuschöpfungen im 6-mm-Kaliber entstanden – so vor etlichen Jahren die 6x50 R Scheiring, eine österreichische Entwicklung. Vor sieben Jahren brachte der in Ingolstadt ansässige Büchsenmacher Bretschneider mit der 6x52 R eine weitere Patrone in dieser Kalibergruppe heraus. Beide Kaliber sind aus bereits vorhandenen Grundhülsen entstanden: Die Scheiring-Patrone aus der 5,6x50 R Magnum; die Bretschneider aus der 5,6x52 R Savage. Die 6x70 R als neueste Entwicklung in diesem Kaliberbereich ist ein etwas seltsames Gebilde, das den technischen Stand der Büchsenpatronenentwicklung von vor 100 Jahren verkörpert.

Leider sind 6-mm-Kaliber in Deutschland nach § 19 Bundesjagdgesetz nur auf Rehwild zugelassen – eine unsinnige und der Entwicklung nicht gerade förderliche Bestimmung. Günter Frères